

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 25 (1946)
Heft: 5

Buchbesprechung: "Bis zum bittern Ende" [H.B. Gisevius]. Teil I

Autor: Kautsky, Benedikt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

interessanten Berichte, die dem Kongreß vorgelegt worden sind, fußten auf ausgedehnten Studien und gründlichen Vorarbeiten. Leider trat diese wichtige, zukunftsweisende Kongreßarbeit hinter der Aussprache über die Fusion in den Hintergrund.

Einen vorzüglichen Eindruck machte auch die Intensität, mit der die Frage der *Neugründung der Sozialistischen Internationale* diskutiert wurde. Die italienischen Sozialisten sind von jeher überzeugte Internationalisten gewesen. Die Unterschiede der Betrachtungsweise waren aber auch in dieser Frage deutlich. In der *mozione base* wird von der «Arbeiter-Internationale» und nicht von der Sozialistischen Internationale gesprochen, während die Anhänger der *mozione unificata* die Bildung einer neuen «Sozialistischen Internationale» ins Auge fassen, in welcher der demokratische Sozialismus seine internationale Betätigung im Interesse des Friedens und des sozialen Fortschrittes finden soll. Die Tendenz zur Annäherung an die Linie der großen sozialistischen Parteien in Frankreich und in England kam auch in dieser Frage wie in allen Manifestationen des Kongresses deutlich zum Ausdruck.

Die italienische Partei hat auf ihrem Kongreß von Florenz eine theoretische und taktische Klarheit geschaffen, wie sie längere Zeit vermißt werden mußte. Sie hat ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit bekräftigt. Der Parteitag wird sich zweifellos positiv auf die Entwicklung der Partei auswirken. Der italienische Sozialismus ist damit im Begriffe, wiederum eine Kraft auch im europäischen Sozialismus zu werden und in einer entscheidenden Etappe seinen Beitrag zu leisten zur unmittelbaren Verwirklichung des Sozialismus.

BENEDIKT KAUTSKY

„Bis zum bittern Ende“

Bemerkungen zu einem Buch von Gisevius

Dieses Buch* ist von allen bürgerlichen Zeitungen als eine solche Sensation bezeichnet worden, daß es sich wohl lohnt, den Gründen für diese Erscheinung ein wenig nachzuspüren. Untersuchen wir zunächst den *Inhalt*.

Drei Ereignisse sind es, die Gisevius hauptsächlich schildert: der Reichstagsbrand, der Röhm-«Putsch» und die 1938 um die Personen der Generäle

* H. B. Gisevius: «Bis zum bittern Ende.» (I. Band, «Vom Reichstagsbrand zur Fritsch-Krise».) 470 Seiten. Fretz & Wasmuth Verlag AG, Zürich 1946.

Blomberg und Fritsch ausgebrochene Krise, die zur Übernahme des Oberkommandos durch Hitler persönlich führte. Man wird nicht behaupten können, daß unsere Kenntnis durch Gisevius' Darstellung wesentlich bereichert würde. Daß die Nazi den Reichstag selbst angezündet haben, stand seit 1933 fest, und ob der Gedanke zuerst in Goebbels' — wie Gisevius behauptet — oder in Görings Hirn — wie bisher angenommen — auftauchte, ist ziemlich unwesentlich. Die Schilderung des Röhm-Putsches bringt außer persönlichen Details gar nichts Neues; im Gegenteil, es gibt Darstellungen, in denen die bewegenden Kräfte besser dargestellt sind. Die Fritsch-Krise war ebenfalls in groben Zügen schon bekannt.

Sensationell wirkt also nicht der Inhalt, sondern die *Form*. Abgesehen vom Stil, der bewußt «reißerisch» aufgemacht ist, legt Gisevius auf das persönliche Detail das Hauptgewicht. Das persönliche Element spielt nicht nur insofern eine Rolle, als Gisevius' eigener Anteil auf der Bühne und hinter den Kulissen gebührend hervorgehoben wird; als Triebkräfte erscheinen durchweg nicht soziale und ökonomische Strömungen, sondern lediglich Charakter und Veranlagung der Hauptakteure. Goebbels, Göring, Himmler, Heydrich sind die Bösewichte der Tragödie, während Frick, Gürtner, Schacht, die Generäle als Menschen erscheinen, mit denen man wohl hätte arbeiten können. Gewiß, in dieser Detailmalerei liegen Verdienste des Buches, die noch stärker wirken würden, wenn sie weniger auf diese Wirkung berechnet wäre. Der Zustand der gegenseitigen Bspitzelung, Erpressung und Bedrohung ist keineswegs übertrieben geschildert; ebenso ist es richtig, daß einmal die Dummheit und Unzulänglichkeit der Gestapo hervorgehoben wurde, die ihre Erfolge keineswegs durch märchenhafte Findigkeit, sondern durch noch viel märchenhaftere Brutalität und durch Masseneinsatz von Spitzeln und Verwendung aller möglichen technischen Behelfe (Mikrophone, Abhorchapparate usw.) erzielte. Verbunden mit der freiwilligen Spitzelei und der Feigheit eines großen Teiles der deutschen Bevölkerung deckte sie auf diese Art vieles auf, aber sie war nicht einmal bürotechnisch, geschweige denn geistig, imstande, das ihr zugekommene Material genügend zu verarbeiten, so daß ihr die schwersten Fehler unterliefen, sowohl in der Aufdeckung nicht existierender wie in der Nichtaufdeckung existierender Gefahren.

Neben der Form der Darstellung erklärt zweifellos auch der *Ausgangspunkt* des Verfassers einiges von dem Rezensionserfolg des Buches. Gisevius kommt von konservativer Seite her und stand mit *Niemöller* in Verbindung (dieser Punkt wird merkwürdig oberflächlich abgehandelt). Freilich ist das, was er über die Rolle des Bürgertums in Hitler-Deutschland auszusagen hat, nicht gerade geeignet, der Bourgeoisie ein Ehrenzeugnis auszustellen. Aber

dieser Mangel wird mehr als ausgeglichen durch die feindselige Haltung Gisevius' zur *Revolution*. Für Gisevius ist der Raubzug, den die Nazi auf den Staat veranstaltet haben eine echte Revolution, und die Schlüsse, die er aus seinen Erfahrungen zieht, müssen das Herz jedes Reaktionärs erfreuen. Wir wollen aus der Unzahl gleichbedeutender Stellen folgende Sätze (S. 136) wiedergeben:

«In jenen Wochen, von April bis Juni 1933, vollzieht sich in Deutschland ein Vorgang, der sich in der Geschichte aller Revolutionen wiederholt. Der eine Teil der Revolutionäre begibt sich an die Macht. Er besetzt die freigewordenen wichtigsten Posten . . . Weiter aber haben die Führer der Bewegung nur den Wunsch, an die Verwirklichung ihrer erträumten Ziele zu gehen. Aber ehe sie es sich versehen, wird aus jenem ersten Personalschub, mit dem sie selbst zum Zuge kamen, eine große Versorgungsaktion für die ungeduldig wartenden Mitläufer. Revolutionäre Umwälzungen begnügen sich niemals mit der Umbesetzung in leitenden Stellen. Sie bringen einen vollständigen Schichtwechsel. Die herrschende Klasse wird verdrängt, die Gruppe der Depossidierten rückt nach. Man könnte fast sagen, erst dieser soziologische Vorgang ist der klassische Beweis, daß nicht irgendeine reformato-
rische Bewegung, sondern die Revolution am Werk ist.»

Gisevius beweist durch diese Sätze, daß ihm selbst die grausige Erfahrung der zwölf Jahre kein Verständnis für das deutsche Problem beigebracht hat, und damit sind wir beim vierten und vielleicht für die Beurteilung des Buches entscheidenden Punkt, bei der *Person* des Autors.

Wir erwähnten schon, daß Gisevius als Vertreter christlich-konservativer Kreise gilt; von bürgerlicher Seite wird der Versuch gemacht, diese Kreise als die einzig echten Träger des Widerstandes gegen den Nazismus erscheinen zu lassen. Nur um diese üble Geschichtsfälschung richtigzustellen, in deren Dienst vor allem dieses Buch geschrieben wurde, haben wir uns mit der Person seines Verfassers zu beschäftigen, also mit ihm als Typ, nicht als Individuum.

Er zählt sich vor 1933 zur «Jungen Rechten» (S. 8) und tritt seine Laufbahn als junger Assessor bei der Gestapo an (S. 55), und zwar als Schützling des Staatssekretärs Grauert, der sich «meiner erinnerte, weil ich als Referendar 1929 wegen meiner politischen Betätigung nach Düsseldorf strafversetzt worden war. Grauert war Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie gewesen», hatte «sich einen Namen durch rücksichtslose Streikbekämpfung gemacht» und zusammen mit Fritz Thyßen dem «Korruptionsfonds jene entscheidenden fünfhunderttausend Mark entnommen, die Hitler 1932 aus seiner Finanzkatastrophe retteten».

Das ist also der Ausgangspunkt seiner Laufbahn, und wenn er auch beruhigend meint, daß sich das schlimmer anhöre, «als es in Wirklichkeit war», «denn erstens war es noch nicht die Gestapo des Herrn Himmler» — er vergrößert hinzuzusetzen, daß es «nur» die des Herrn Göring war, von dessen Blutdurst am 30. Juni 1934 er später nicht genug erzählen kann —, «und zweitens kam ich in dieses Institut im Zuge eines beinahe normalen Berufsganges». Diese «Beinahe-Normalität» sah dann so aus, daß ihn der Gestapochef gar nicht ins Amt hineinlassen wollte und «wilde SA- oder SS-Rabauken» aus der «Hefe der Berliner SA, der Ausgeburd der Verkommenheit» (S. 61) ihn schon am Betreten des Hauses verhinderten; als es ihm dann gelang, sich hineinzuschmuggeln und er bei einem Kriminalrat Unterschlupf fand, da schildert er diese angenehme Behörde: «Keine Stunde war man seines Lebens sicher... grundsätzlich benutzte er (der Kriminalrat) nur die Hintertreppe, jedesmal hatte er die Hand am entsicherten Revolver in der Rocktasche, und wie oft war er erzürnt, wenn ich Unvorsichtiger an dem — von oben leichter zu erspähenden — Geländer die Treppe emporstieg, statt außerhalb des Schußwinkels an der Wand heraufzuschleichen.» (S. 70.)

Jetzt frage sich ein Mensch mit gesunden Sinnen: Wer drängt sich in eine solche Stellung hinein? Tut das ein Mensch, der als junger Assessor einen Beamtenposten sucht? Macht einen schon diese Überlegung stutzig, so ergibt sich fast von selbst eine zweite: Gisevius ist vier Jahre Staatsbeamter im Dritten Reich gewesen, vorwiegend in der Gestapo oder andern Polizeibehörden, und erzählt, wie er versuchte, Frick, Gürtner und Schacht gegen Göring, Himmler und Heydrich zu mobilisieren, wie er für Himmler und Heydrich Staatsfeind Nr. 1 wurde, wie er bei seinen Wegen zur Materialbeschaffung von Heydrich bespitzelt wurde und sich tarnen mußte; Hitler selbst wurde mit seinem «Fall» befaßt — nur von einem schweigt sein Buch diskret: von seiner *Arbeit*. Schließlich war er Regierungsrat, mußte also Akten erledigen, Entscheidungen fällen, und zwar in Polizeiangelegenheiten. Kann man sich vorstellen, daß die mächtigsten Nazi einen kleinen Beamten hätten fortwährend gegen sie intrigieren und spionieren lassen, wenn er nicht seine Nützlichkeit für den neuen Staat bewiesen hätte?

Und mit dieser Frage mündet die Betrachtung des Falles Gisevius in die allgemeine nach dem Verhalten der ganzen Gruppe, aus der schließlich die Verschwörung des 20. Juli 1944 erwuchs. Die außerdeutsche Öffentlichkeit kennt die Vergangenheit dieser Personen zuwenig und ist nur allzu leicht geneigt, aus ihrem persönlichen Einsatz gegen Hitler die Schlußfolgerung zu ziehen, daß in diesem Kreis die Quelle einer Kraft hätte sprudeln können, die Deutschland vor dem Abgrund bewahren konnte. Die Charakterfestigkeit

und der Mut Einzelner ist ebensowenig zu bezweifeln wie die Klugheit anderer, aber vor allem muß festgestellt werden, daß ohne die Reaktionäre die Nazi nie an die Macht gekommen wären — mag es sich um Schacht handeln, der sich schon vor 1933 mit Hitler verbündete und durch seine Tätigkeit die Aufrüstung finanzieren half, oder um den vielgenannten Canaris, der in jeder antirepublikanischen Lumperei zwischen 1919 und 1933 seine Finger stecken hatte, oder um Niemöller, für dessen Nationalismus sein Buch mit dem gotteslästerlichen Titel «Vom U-Boot zur Kanzel» Zeugnis ablegt, oder um Gisevius selbst, dessen staatsfeindliche Tätigkeit die doch gewiß sehr langmütige Weimarer Republik mit einer Strafversetzung ahndete.

Niemand wird die deutsche Sozialdemokratie freisprechen wollen von den schweren Fehlern, die sie begangen, aber sie war, mit ganz geringen Ausnahmen aus den Reihen der bürgerlichen Demokratie, die einzige Partei, die wenigstens den ehrlichen *Willen* zur Errichtung einer demokratischen Republik zeigte. Nach guter alter Sitte aus dem Bismarckschen Deutschland hielten Junker und Bourgeois nur die Gesetze, die ihnen genehm waren, und aus der öffentlichen Verhöhnung und Untergrabung des Versailler Vertrages, an den Deutschland staatsrechtlich gebunden war, entstand jener Sumpf von Konspiration und Korruption, als dessen übelste Blase das Hitler-Regime anzusehen ist.

Gisevius' Buch mit seinem borniert-reaktionären Standpunkt beweist, daß sein Verfasser auch heute noch nicht versteht, woran Deutschland zugrunde ging. Solange die Kreise, denen er entstammt, nicht rückhaltlos ein Bekenntnis zur Demokratie ablegen und damit ihre eigenen schweren politischen Fehler eingestehen — mit platonischen Schuldbekennnissen ist hier gar nichts geholfen —, so lange wird man Schriften aus ihrer Mitte nicht als Anklage gegen die Nazi, sondern als Verteidigung in eigener Sache ansehen müssen — woraus sich ergibt, was von ihnen zu halten ist, denn jedes Strafgesetzbuch der Welt gewährt einem Angeklagten das Recht, sich nicht an die Wahrheit halten zu müssen, wie es auch jeden Zeugen von der Pflicht befreit, sich selbst zu belasten.

VALENTIN GITERMANN

Amerikanische Illusionen

Die Behauptung, daß die Menschen aus der Geschichte nichts lernen, scheint der Wahrheit doch nicht ganz zu entsprechen. Große Teile des amerikanischen Volkes wenigstens sind entschlossen, gewisse wirtschaftspolitische Fehler, die von